



Dokumentation

Zum schulischen Bildungssystem der DDR

Zum schulischen Bildungssystem der DDR

Aktenzeichen: WD 8 - 3000 - 013/23
Abschluss der Arbeit: 20. April 2023
Fachbereich: WD 8: Umwelt, Naturschutz, Reaktorsicherheit, Bildung
und Forschung

Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages unterstützen die Mitglieder des Deutschen Bundestages bei ihrer mandatsbezogenen Tätigkeit. Ihre Arbeiten geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste geben nur den zum Zeitpunkt der Erstellung des Textes aktuellen Stand wieder und stellen eine individuelle Auftragsarbeit für einen Abgeordneten des Bundestages dar. Die Arbeiten können der Geheimschutzordnung des Bundestages unterliegende, geschützte oder andere nicht zur Veröffentlichung geeignete Informationen enthalten. Eine beabsichtigte Weitergabe oder Veröffentlichung ist vorab dem jeweiligen Fachbereich anzuzeigen und nur mit Angabe der Quelle zulässig. Der Fachbereich berät über die dabei zu berücksichtigenden Fragen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Lehrkräfte in der DDR	4
2.1.	Ausbildung	4
2.2.	Arbeitszeiten	5
2.3.	Außerordentliche Aktivitäten	6
3.	Gestaltung des schulischen Bildungssystems der DDR	7

1. Einleitung

Die Bildungspolitik und die Lehrkräfteausbildung stellten in der DDR einen essentiellen Bestandteil des sozialistischen Staates dar und unterlagen politischen, ideologischen und pädagogischen Zielsetzungen. Die folgende Dokumentation bietet einen Überblick über das Bildungssystem und die Lehrkräfteausbildung in der DDR. Der Fokus liegt dabei insbesondere auf der Ausbildung, den Arbeitszeiten und den außerordentlichen Aktivitäten von Lehrkräften sowie auf der Gestaltung des schulischen Bildungssystems.

2. Lehrkräfte in der DDR

2.1. Ausbildung

Die Ausbildung der Lehrkräfte in der DDR hat sich über die Zeit zu einem immer wissenschaftlicheren Studium entwickelt. Nach den „schulpolitischen Richtlinien für die neue demokratische Schule“ vom 28.8.1949 absolvierten Lehrkräfte für die Unterstufe (Klassen 1-4) eine zweijährige Ausbildung an den sogenannten Instituten für Lehrerbildung. Lehrkräfte für die Oberstufen der damals 8-jährigen Grundschule (Klassen 5-8) sollten ab 1953 ein viersemestriges Studium an den „Pädagogischen Instituten“ (später: Pädagogische Hochschulen) durchlaufen.

1955 wurde die Lehrerausbildung auf drei Jahre, später auf vier Jahre verlängert.

Im Jahr 1965 wurde das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem verabschiedet, was eine zunehmende Akademisierung des Studiums, insbesondere für die Oberstufen-Diplomlehrer (Lehrkräfte mit Lehrberechtigung für die Klassen 5 bis 12) bedeutete.¹

Die nun vierjährige Ausbildung der Unterstufenlehrkräfte umfasste die Kernfächer Deutsch, Heimatkunde, Mathematik sowie ein Wahlfach.² Zudem waren über die gesamte Studienlaufzeit hinweg „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ und im ersten und zweiten Studienjahr das Fach Russisch Teil der Ausbildung. Außerdem gehörten zur Ausbildung die Fächer Pädagogik, Psychologie, Gesundheitserziehung und Sprecherziehung.³

Ab 1982 wurde die Ausbildungsdauer für Diplomlehrer schrittweise auf fünf Jahre verlängert, wobei der größte Teil des letzten Studienjahres der schulpraktischen Ausbildung in Form eines „großen Schulpraktikums“ absolviert wurde⁴ und erstmals eine verpflichtende Ausbildung in „Gesundheitserziehung“ stattfand⁵.

1 Zum Ganzen: Lehrerausbildung in der DDR | MDR.DE.

2 Gert Geißler, Schule und Erziehung in der DDR, 2015, S. 85.

3 Ebd.

4 Lehrerausbildung in der DDR | MDR.DE.

5 Gert Geißler, Schule und Erziehung in der DDR, 2015, S. 83.

Insgesamt zeichnete sich das „Lehrerstudium“ an den Hochschulen als besonders kontroll- und kommunikationsintensiv mit einer hohen Betreuungsdichte aus. Nahezu alle Lehrpersonen waren unbefristet auf „ganzen“ Stellen tätig. Nach Abschluss des Studiums erhielten alle Absolventen eine Anstellung im allgemeinbildenden Schulwesen in Vollzeit (23 bzw. 24 Stunden pro Woche). Ihnen wurde zudem in den ersten beiden Berufsjahren eine Art Mentor zur Seite gestellt. Die personelle Stabilität wurde dadurch weitgehend gewährleistet und der Fachlehrermangel ging zunehmend zurück.⁶

Die „Volksbildung“ zählte in der DDR zu den besonders ideologisch-intensiven Bereichen des Staates, sodass jede Lehrkraft nicht nur „Fachmann auf seinem Wissensgebiet“ sondern ebenso „Mittler der humanistischen Moral der Arbeiterklasse, der kommunistischen Ideale“ war.⁷ Den Lehrkräften kam demnach eine eigene politische Verpflichtung zu.⁸

2.2. Arbeitszeiten

Das Schuljahr umfasste für die allgemeinbildenden Schulen etwa 215 Unterrichtstage und eine Ferienzeit von 94 Werktagen, wobei 53 Werktage auf die Sommerferien entfielen. Hinzu kamen 13 Feier- und Gedenktage, an denen auch die Lehrkräfte bei Veranstaltungen mitwirkten.

Die Arbeitszeit eines Schuljahres gliederte sich für die Lehrkräfte in eine unterrichtliche und außerunterrichtliche Tätigkeit. Dazu zählten auch die schriftliche Vorbereitung auf die tägliche Bildungs- und Erziehungsarbeit und die Nacharbeitung. In der unterrichtsfreien Zeit fielen verpflichtende, fakultative Weiterbildungen durch Kurse und Selbststudium sowie die Vorbereitung des neuen Schuljahres.⁹

Im Verlauf der achtziger Jahre vergrößerte sich der Arbeitsumfang. Die Lehrkräfte arbeiteten nun in einer Sechs-Tage-Woche und hatten dabei 23 Unterrichtsstunden zu unterrichten. Zusätzlich hatten sie weiterhin zahlreiche Nebentätigkeiten (Vor- und Nachbereitung, Erstellung von Klassenleiter- und Stoffverteilungsplänen, Elternarbeit, Fachzirkelarbeit, außerunterrichtliche, pädagogische Tätigkeit und fachliche und politische Weiterbildungen).

Die Überbelastung der Lehrkräfte wurde kritisch gesehen – so sprachen sich Margot Honecker und Helga Labs für die Entlastung der Lehrkräfte aus. Die Einführung einer 5-Tage-Woche wurde

6 Zum Ganzen: Gert Geißler, Schule und Erziehung in der DDR, 2015, S. 86.

7 Wendelin Sroka, Lehrer in der DDR, deutsche Studien 1989, 156 – 167 (158).

8 Ebd.

9 Zum Ganzen: Johannes Niermann, Lehrer in der DDR, Quelle & Meyer 1973, S. 124.

vorgeschlagen, jedoch nicht umgesetzt.¹⁰ Allerdings wurden dennoch in den Jahren vor 1988 entlastende Neuerungen eingeführt.¹¹ Die Pflichtstundenzahl wurde auf 23 Stunden gesenkt.¹² Zusätzlich bekamen Lehrerinnen mit zwei Kindern eine Verlängerung des Jahresurlaubs und es wurde eine Freistellung von bis zu 20 Werktagen im Jahr für die "selbständige wissenschaftliche Arbeit, die geistig kulturelle Selbstbetätigung oder die Stärkung der physischen Kräfte" für alle Lehrkräfte gewährt.¹³ Vertretungsstunden wurden extra vergütet.¹⁴ Zudem gab es nach den Neuerungen die Möglichkeit für ältere Lehrkräfte, frühzeitig in den Ruhestand entlassen zu werden oder aus gesundheitlichen Gründen eine andere pädagogische Aufgabe außerhalb der Arbeit mit Kindern wahrzunehmen.¹⁵

2.3. Außerordentliche Aktivitäten

Die Lehrkräfte in der DDR hatten zudem einige außerordentliche Tätigkeiten zu leisten. So oblag es ihnen, die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ und die FDJ bei ihrer Arbeit zu unterstützen und dabei besonders an der Verwirklichung der schulpolitischen und pädagogischen Aufgaben zu arbeiten.¹⁶

Auch bestand die Pflicht zur Zusammenarbeit mit den Eltern. So mussten Hinweise der Elternbeiräte und -aktivs zur Verbesserung der Erziehungs- und Bildungsarbeit im und außerhalb des Unterrichts berücksichtigt werden.¹⁷

Zudem waren alle Lehrkräfte Mitglied im Pädagogischen Rat¹⁸ und gestalteten Veranstaltungen zu Feier- und Gedenktagen mit.¹⁹

10 Zum Ganzen: Wendelin Sroka, Lehrer in der DDR, Deutsche Studien 1989, 156 – 167 (162).

11 Gerlind Schmidt, Ende des Lehrermangels in der DDR, Die deutsche Schule 80 (1988) 1, S. 47 – 61 (55).

12 Ebd.

13 Ebd.

14 Gert Geißler, Schule und Erziehung in der DDR, 2015, S. 87.

15 Gerlind Schmidt, Ende des Lehrermangels in der DDR, Die deutsche Schule 80 (1988) 1, S. 47 – 61 (55).

16 Johannes Niermann, Lehrer in der DDR, Quelle & Meyer 1973, S. 141.

17 Ebd., S. 143.

18 Ebd., S. 145.

19 Ebd., S. 124.

3. Gestaltung des schulischen Bildungssystems der DDR

Das grundsätzliche Schulsystem in der DDR (in den achtziger Jahren) war folgendermaßen aufgebaut: Alle Kinder besuchten die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule (POS), wobei die 1.-3. Klasse die Unterstufe, die 4.-6. Klasse die Mittelstufe und die 7.-10. Klasse die Oberstufe bildeten.²⁰ Darauf folgte ggf. die erweiterte Oberschule (EOS), die mit dem Abitur abgeschlossen wurde und für andere eine Berufsausbildung mit Abitur bzw. eine Berufsausbildung mit anschließendem Start in das Berufsleben.²¹ Ab 1959 gab es die traditionelle vierjährige (achtjährige) Grundschule nicht mehr.²²

Wie bereits erwähnt, war die Bildung und Erziehung in der DDR ein zentrales Anliegen der Politik. Die Bildung reichte vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung und sollte grundsätzlich gleiche Bildungschancen für alle schaffen. Deshalb sollte das Bildungssystem vor allem einheitlich und durch seine unentgeltliche, staatliche sowie wissenschaftliche Natur geprägt sein.²³ Folglich waren sowohl Lehrpläne²⁴ als auch Schulbücher für das ganze Land einheitlich. Die Lehrpläne bildeten die gesetzlich verbindliche Grundlage des Unterrichts und vernetzten über alle Jahrgangsstufen alle Fächer miteinander. Die „Lehrplantreue“ der Lehrkräfte war für das System wichtig. Die Pläne beinhalteten zwar auch entwicklungspsychologische Aspekte, jedoch waren sie vor allem auf die Aneignung von Kenntnissen und Grundfertigkeiten ausgerichtet. Die Vermittlung von Vorkenntnissen wie diejenigen von grundlegenden Zeit-, Raum- und Mengenvorstellungen sowie sprachlicher Bildung mussten die Kindergärten übernehmen. Es wurde außerdem darauf abgezielt, die „sozialistische Erziehung“ voranzubringen.²⁵ Allen Unterrichtsfächern lag letztlich eine materialistische Weltanschauung in Gestalt des Marxismus-Leninismus zugrunde.²⁶ Solange diese Ideologie nicht angezweifelt wurde, ist eine Art problemorientierter Unterricht möglich, sodass unter besonderen Umständen nach pädagogischer Erfahrung auch vom Lehrplan abgewichen werden konnte.²⁷

Zudem gab es besondere Spezialschulen und Spezialklassen, um trotz des einheitlichen Schulsystems auf bestimmte Begabungen gezielter eingehen zu können.²⁸ Die „R-Klassen“ förderten

20 Oskar Anweiler, Schulpolitik und Schulsystem in der DDR, Leske + Budrich 1988, S. 128.

21 Ebd.

22 Joachim Kutschke, Das Schulsystem in der DDR, aus Politik und Zeitgeschichte B 31/72, S. 13-22 (15).

23 Zum Ganzen: Das Bildungssystem der DDR | MDR.DE.

24 Online abrufbar auf: Lehrpläne — Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (dipf.de).

25 Zum Ganzen: Gert Geißler, Schule und Erziehung in der DDR, 2015, S. 94.

26 Ebd., S. 95.

27 Ebd., S. 96.

28 Joachim Kutschke, Das Schulsystem in der DDR, aus Politik und Zeitgeschichte B 31/72, S. 13-22 (16 f.).

beispielsweise besondere Leistungsstärken im mathematischen und naturwissenschaftlich-technischen Bereich in insgesamt 56 Einrichtungen.²⁹ Unterrichtet wurde nach modifizierten Lehrplänen.³⁰ Daneben gab es 25 Kinder- und Jugendsportschulen und an wenigen Schulen einen verstärkten Unterricht in Englisch, Französisch, Spanisch, Schwedisch, Polnisch oder Tschechisch sowie sog. „Ensemble-Klassen“ für Kinder mit einer besonderen musikalischen Begabung.³¹ Die Kinder wurden nach Leistung sowie nach potenziellem schulischem Erfolg ausgewählt.³² Ziel der Spezialschulen bzw. -klassen - insbesondere der naturwissenschaftlich orientierten - war letztlich das Hervorbringen qualifizierter Führungskräfte nach volkswirtschaftlichen Bedürfnissen.³³

Zu dem normalen Unterricht kam an den POS ab der 7. Klasse der polytechnische Fachunterricht hinzu, um den Schülerinnen und Schülern eine realitäts- und praxisbezogene Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu lehren. Der polytechnische Fachunterricht gliederte sich dabei in „Technisches Zeichnen“, „Einführung in die sozialistische Produktion“ und „Unterrichtstag in der Produktion“. Ab 1967 wurde der polytechnische Unterricht zu einem wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Fach, dessen Hauptziel die sozialistische Persönlichkeitsbildung war.³⁴

29 Gert Geißler, Schule und Erziehung in der DDR, 2015, S. 96.

30 Ebd., S. 97.

31 Ebd., S. 97 f.

32 Ebd., S. 98.

33 Joachim Kutschke, Das Schulsystem in der DDR, aus Politik und Zeitgeschichte B 31/72, S. 13-22 (17).

34 Zum Ganzen: Joachim Kutschke, Das Schulsystem in der DDR, aus Politik und Zeitgeschichte B 31/72, S. 13-22 (17 f.).